

# BZS Info = OFPC Info = UFPC Info

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **39 (1992)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Zusammenfassung der Ergebnisse der internationalen Fachtagung zur zwischenstaatlichen Zusammenarbeit im Bereich der Katastrophen- und Nothilfe vom 6. April 1992 im Eidgenössischen Zivilschutz-Ausbildungszentrum Schwarzenburg**

# Zusammenarbeit soll verstärkt werden

Die aus zehn westeuropäischen Staaten, der Kommission der Europäischen Gemeinschaft (EG) sowie der Internationalen Organisation für Zivilschutz (IOZS) stammenden Sachverständigen bejahen einhellig das Postulat einer verstärkten zwischenstaatlichen Zusammenarbeit im Bereich des Bevölkerungsschutzes und der Katastrophenhilfe.

In materieller Hinsicht soll die angestrebte Kooperation unter anderem auf den folgenden Gebieten konkretisiert werden:

- Möglichst umfassender Informations- und Erfahrungsaustausch über die von den einzelnen Ländern getroffenen organisatorischen, ausbildungsmässigen, materiellen und baulichen Schutzvorkehrungen, über die planerischen Massnahmen sowie über die praktischen Erfahrungen in der Meisterung von Schadenereignissen und Notlagen aller Art, unter besonderer Berücksichtigung der Frage der Information im Ereignisfall.

- Bestmögliche Harmonisierung – allenfalls Vereinheitlichung – der Schutz-, Rettungs- und Betreuungsmassnahmen, insbesondere der Terminologie und Kommunikation (Schaffung einer integrierten Datenbank), im Warn- und Alarmierungswesen sowie teilweise auf dem Gebiet des Materials und der Ausrüstung, ohne dadurch die spezifischen Bedürfnisse der Nationalstaaten beziehungsweise ihre Autonomie in der Notfallplanung zu beeinträchtigen.

- Förderung der Ausbildung, zum Beispiel durch den Austausch von Ausbildungskonzepten und -programmen sowie von Lehr- und Einsatzpersonal auf der Basis gemeinsamer Stabs- und Einsatzübungen usw.

- Schaffung günstiger Voraussetzungen für transnationale Hilfeleistungen.

Damit stellt sich die Frage des institutionellen Rahmens, das heisst der Ebene, auf welcher zweckmässigerweise Abmachungen zu treffen sind, mit dem Ziel, im Ernstfall die erforderliche Hilfe zeit- und lagegerecht zu gewährleisten. Hier gilt es, folgende Stufen zu unterscheiden:

## 1. Lokale Ebene

Gestützt auf die auf nationaler Ebene festgelegten Rahmenbedingungen sollen im grenznahen Bereich möglichst konkrete Absprachen in Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten stattfinden.

## 2. Nationale Ebene

Als Kernbereich der klassischen Außenpolitik gehören in allen Staaten der Abschluss und die Kündigung völkerrechtlicher Verträge sowie die Ausübung von Mitgliedschaftsrechten in internationalen Organisationen. Auf nationalstaatlicher Ebene sind somit die Rahmenbedingungen zur grenzüberschreitenden lokalen und regionalen (zum Beispiel auf Stufe Europa) wie auch zur weltweiten Zusammenarbeit im Bevölkerungsschutz und in der Katastrophenhilfe zu definieren, einschliesslich der Frage der Finanzierung (Grundsatz der Unentgeltlichkeit der gegenseitigen Hilfeleistung).

## 3. Regionale beziehungsweise kontinentale Ebene

Als Träger der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit eignen sich bestehende regionale Organisationen (im Sinne der UNO-Definition), wie die Europäische Gemeinschaft (EG), die Europäische Freihandelsassoziation (EFTA), der Europarat, die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE), oder in Entstehung befindliche Organisationen, wie der Europäische Wirtschaftsraum (EWR) oder ein längerfristig angestrebtes paneuropäisches Sicherheitssystem, allenfalls unter Einbezug der Nordatlantischen Allianz (NATO) und der Westeuropäischen Union (WEU). Als wegweisend ist die seit 1987 im Schosse der EG eingeleitete Kooperation zu betrachten, die mit der Entschliessung vom 8. Juni 1991 über die gegenseitige Hilfeleistung bei Katastrophen und schweren Unglücksfällen eine operationelle Dimension eingenommen hat. Dabei ist zu berücksichtigen, dass diese multilateralen Regelungen (einschliesslich der einheitlichen telefonischen Notrufnummer 112) auch Gegenstand des kürzlich bereinigten EWR-Vertrags (Zusammenschluss EG – EFTA) sind. Eine gute Gelegenheit zur Verbreitung dieses Gedankengutes beziehungsweise zur Sensibilisierung der betroffenen Kreise und der Bevölkerung für die Be-

lange des transnationalen Bevölkerungsschutzes und der gegenseitigen Hilfeleistung wird das für die Periode Juni 1993 – Juni 1994 anberaumte Internationale Zivilschutzjahr darstellen.

## 4. Weltweite Ebene

Weltweit befassen sich verschiedene UNO-Gremien mit Fragen des Bevölkerungsschutzes und der Katastrophenhilfe im weitesten Sinne. Auf der operationellen Ebene ist insbesondere der UNO-Koordinator für Katastrophenhilfe (UNDRO) tätig. Daneben werden aber Teilaspekte der Katastrophenhilfe und der Katastrophenhilfe wie auch des Bevölkerungsschutzes von andern UNO-Institutionen wahrgenommen, wie zum Beispiel vom Umweltprogramm der UNO (UNEP) (UNO-Einsatzzentrum für Umweltkatastrophen in Genf), von der UNO-Wirtschaftskommission für Europa (ECE-UNO) (Bewältigung der Auswirkungen industrieller Störfälle), von der Weltgesundheitsorganisation (WHO), von der Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung (UNCED), von der UNESCO usw.

Was die Katastrophenhilfe und die Vorbereitungsmaßnahmen (einschliesslich der Ausbildung) zum Schutz der Bevölkerung und ihrer Lebensgrundlagen bei Notlagen aller Art anbelangt, schickt sich insbesondere die Internationale Organisation für Zivilschutz (IOZS) an, ein weltweites Zusammenarbeits-Netz aufzubauen. In diesem Sinne bemüht sich die IOZS um eine Erweiterung der Mitgliedschaft (vermehrter Einbezug der Industrienationen) sowie um einen verbesserten Informations- und Erfahrungsaustausch. Ein besonderes Interesse der IOZS gilt Fragen der Ausbildung. Einig sind sich die Teilnehmer darin, dass im Rahmen des Bevölkerungsschutzes und der Katastrophenhilfe auf allen Stufen nach Möglichkeit Doppelspurigkeiten zu vermeiden und synergetische Wirkungen zu nutzen sind. In dieser Hinsicht wird namentlich die am 17. März 1989 getroffene Vereinbarung zwischen der IOZS und der UNDRRO begrüsst. Im Hinblick auf die weiteren Verhandlungen wäre es von Vorteil, wenn die von verschiedenen UNO-Gremien wahrgenommenen Aufgaben im Bereich des Bevölkerungsschutzes und der Katastrophenhilfe geklärt und ihr Verhältnis zur IOZS präzisiert würden. Die Teilnehmer kommen überein, die Ergebnisse des Seminars in den von ihnen vertretenen Ländern und Organisationen in geeigneter Form bekanntzumachen und die aufgeworfenen Themen in jährlichen Treffen zu vertiefen. ▣

Résumé des principaux résultats du séminaire international sur la coopération transfrontalière en matière d'aide en cas de catastrophes et de secours urgents, organisé le 6 avril 1992 au Centre fédéral d'instruction de la protection civile à Schwarzenburg

# Un genre de coopération à promouvoir

Les participants, issus de dix pays européens ainsi que de la Commission des Communautés européennes (CE) et de l'Organisation internationale de protection civile (OIPC), s'accordent sur la nécessité de renforcer la collaboration en matière de protection de la population et d'aide en cas de catastrophes.

En substance, il importe avant tout de promouvoir la coopération dans les domaines suivants:

- Echanges d'informations et d'expériences concernant toutes les mesures mises en œuvre à l'échelon national en matière d'organisation, d'instruction, de constructions de protection et de matériel ainsi que les planifications et les expériences pratiques découlant de la maîtrise de catastrophes et de toutes autres situations de nécessité, y compris les questions liées à l'information.
- Harmonisation ou uniformisation optimale des mesures de protection, de sauvetage et d'assistance, notamment dans les domaines de la terminologie et des systèmes de communication (création d'une banque de données intégrée), des réseaux d'alerte et d'alarme ainsi que du matériel et de l'équipement, dans le respect des besoins propres à chaque pays et de l'autonomie des pays quant à la mise au point de leurs plans d'intervention.
- Amélioration de l'instruction, par exemple sous la forme d'échanges des conceptions et des programmes de formation, d'échanges d'instructeurs et de stagiaires, ainsi que de l'organisation commune d'exercices d'état-major et d'intervention.
- Création de conditions favorables à l'aide transfrontalière.

En ce qui concerne le cadre institutionnel, la question est de savoir à quel échelon il y a lieu de réglementer la collaboration dans le but d'assurer au mieux et en temps utile l'entraide requise. La coopération peut être envisagée à quatre niveaux:

## 1. Niveau local

Sur la base des conditions-cadres fixées à l'échelon national, il s'agit de régler la collaboration transfrontalière

de manière aussi concrète que possible, compte tenu de la situation locale.

## 2. Niveau national

Dans tous les pays, la conclusion et la résiliation de traités internationaux, tout comme l'exercice des droits liés à la qualité de membre d'organisations supranationales relèvent des attributions classiques de la politique étrangère. C'est donc à l'échelon national qu'il convient de fixer les conditions-cadres nécessaires à la collaboration transfrontalière en matière de protection de la population et d'aide en cas de catastrophes, indépendamment du contexte géographique (niveau local, niveau des grandes régions, telles que l'Europe, ou niveau transcontinental, voire mondial) et en tenant compte des implications financières (principe de la gratuité de l'entraide).

## 3. Niveau régional ou continental

La coopération transfrontalière peut s'appuyer avantageusement sur des organisations de type régional telles que les Communautés européennes (CE), l'Association européenne de libre-échange (AELE), le Conseil de l'Europe, la Conférence sur la sécurité et la coopération en Europe (CSCE), ou sur des organisations en voie de formation, telles que l'Espace économique européen (EEE), ou, à plus long terme, sur un système de sécurité paneuropéen, fondé éventuellement sur l'Alliance atlantique (OTAN) ou sur l'Union de l'Europe occidentale (UEO). Les réglementations mises en œuvre depuis 1987 au sein des CE pourraient servir de référence à la collaboration en matière de protection civile, dès lors qu'en vertu de la résolution adoptée le 8 juillet 1991 la coopération communautaire comprend désormais une dimension opérationnelle (assistance mutuelle entre Etats membres en cas de catastrophes naturelles et technologiques). A cet égard, il convient de tenir compte du fait que les réglementations communautaires en la matière (y compris l'introduction d'un numéro d'appel d'urgence unique européen: 112) font partie des politiques d'accompagnement de l'accord récemment mis au point sur l'Espace économique européen (EEE), qui implique les pays des CE et de l'AELE.

L'Année européenne de la protection civile que les CE se proposent d'organi-

ser de juin 1993 à juin 1994 constituera une bonne occasion pour familiariser et sensibiliser les milieux intéressés et la population aux problèmes inhérents à la protection de la population et à l'assistance mutuelle en cas d'urgence.

## 4. Niveau mondial

A l'échelon mondial, diverses institutions de l'ONU s'occupent des problèmes relatifs à la protection de la population et de l'aide en cas de catastrophes au sens large de ces termes. Mentionnons d'abord les activités de type opérationnel du Bureau du coordinateur des secours en cas de catastrophes (UNDRO). Des aspects spécifiques de la prévention des catastrophes et de l'aide en cas de sinistres sont traités dans le cadre du Programme des Nations Unies pour l'environnement (PNUE: Centre d'intervention et d'assistance de l'ONU en cas d'accident environnemental à Genève), de la Commission économique des Nations Unies pour l'Europe (CEE-ONU: Convention sur les effets transfrontaliers des accidents industriels), de l'Organisation mondiale de la santé (OMS), de la Conférence mondiale pour l'environnement et le développement (UNCED), de l'UNESCO, etc.

En ce qui concerne la prévention des catastrophes et la mise en place de systèmes nationaux appropriés de protection de la population et de ses conditions d'existence face à des situations d'urgence de tous genres, l'Organisation internationale de protection civile (OIPC) constitue une autre plate-forme de collaboration. L'OIPC s'efforce d'élargir son audience internationale, notamment parmi les nations industrialisées. Elle accorde une attention particulière aux questions qui ont trait à l'instruction.

Les participants insistent sur la nécessité d'éviter, autant que faire se peut, les parallélismes et de tirer profit des effets de synergie liés à la coopération préconisée. A cet égard, ils saluent l'accord conclu le 17 mars 1989 entre l'OIPC et l'UNDRO. Dans l'optique de la poursuite du dialogue engagé, il serait judicieux de clarifier les tâches assumées par diverses organisations spécialisées de l'ONU en matière de protection de la population et de l'aide en cas de catastrophes et de préciser les relations de ces institutions avec l'OIPC.

Les participants conviennent de rendre publics, sous une forme appropriée, les résultats du colloque dans leurs pays et au sein de leurs organisations respectives. Ils décident également d'approfondir les questions soulevées à l'occasion de rencontres annuelles. ▀

Neue Faltprospekte des Bundesamtes für Zivilschutz

## Eine Absicht nimmt Form an

In diesen Tagen sind die beiden ersten Faltprospekte einer sechsteiligen Serie erschienen. Die vom Bundesamt für Zivilschutz herausgegebenen Prospekte sollen die seit einigen Jahren im Gebrauch stehenden, inhaltlich und in der Aufmachung überholten Prospekte ersetzen. Die vier restlichen Prospekte sollen in den Jahren 1992 und 1993 erscheinen und die Ergebnisse der Zivilschutzreform berücksichtigen. Hans Rohner, Medienschaffender SWB, Zürich, der aufgrund eines Wettbewerbs mit der Gestaltung der Prospekte betraut wurde, äussert sich im folgenden Artikel zur gestalterischen Umsetzung des Auftrags.

In einem Wettbewerb unter geladenen Gestaltern galt es, eine neue textliche und grafische Konzeption für die kommenden Jahre zu entwickeln. Inhaltliche und anspruchemässige Hauptaspekte, die das Erscheinungsbild der neuen Serie beeinflussen: die Umgestaltung des Zivilschutzes («Zivilschutz '95») sowie ein stark gewandeltes Wahrnehmungsverhalten und veränderte Erwartungshaltungen der Be-

Nouvelle édition des dépliants de l'Office fédéral de la protection civile

## Une idée prend forme

Les deux premiers volets d'une série de six dépliants, édités par l'Office fédéral de la protection civile, viennent de paraître. Ces publications sont destinées à remplacer celles qui étaient utilisées jusqu'à ce jour, et dont le contenu aussi bien que la présentation dataient de plusieurs années déjà. Les quatre autres dépliants paraîtront en 1992 et 1993. Ils feront état de la réforme de la protection civile. Lauréat du concours organisé en vue de la création de ce nouveau matériel d'information, Hans Rohner, conseiller en publicité, s'exprime dans les lignes qui suivent sur la tâche qui lui a été confiée et qui consiste à présenter la mission de la protection civile.

Un concours ayant pour thème la protection civile mettait en lice plusieurs publicitaires. Il s'agissait en fait de réaliser une nouvelle série de dépliants dont la conception graphique et textuelle correspond à l'évolution que nous connaissons en matière d'information. Lors de la réalisation, il convenait de tenir compte des paramètres suivants: d'une part, la réforme de la protection civile (la «Protection civile 95») et, d'autre part, en ce qui concerne la population, un changement dans la perception des dangers et dans ce qui est attendu de la protection civile.

Mon projet, ainsi que sa réalisation qui m'a désormais été confiée, se fonde en particulier sur les considérations suivantes:

Nuovi prospetti pieghevoli dell'Ufficio federale della protezione civile

## Un'idea prende forma

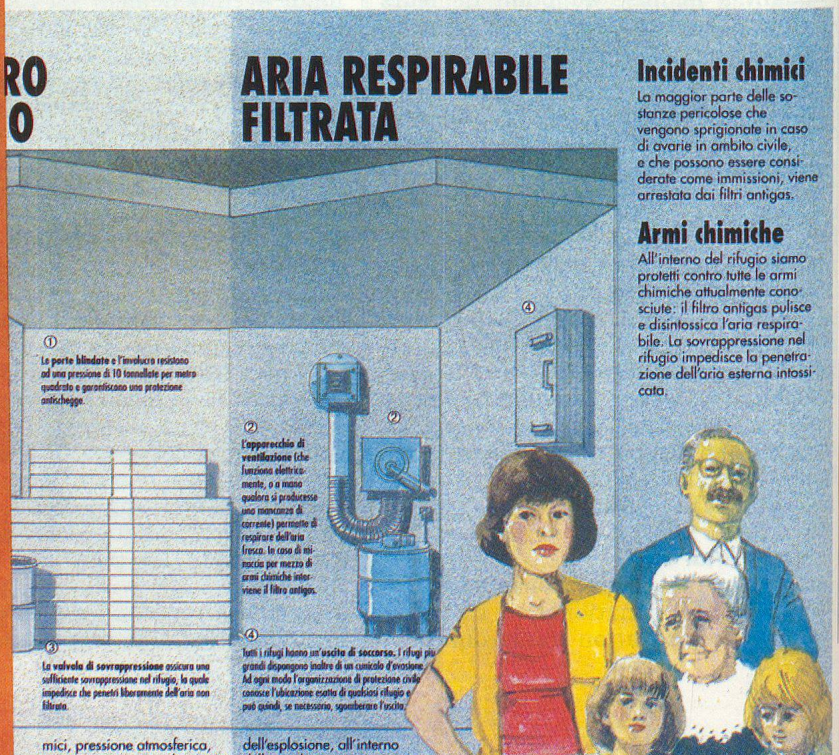
Recentemente sono stati pubblicati i primi due prospetti pieghevoli della nuova serie composta di sei pubblicazioni. Questi opuscoli, editi dall'Ufficio federale della protezione civile, sostituiscono gli esemplari in uso da ormai parecchi anni. I quattro prospetti rimanenti, i quali terranno debitamente conto delle novità apportate dalla Riforma della protezione civile 95, verranno pubblicati nel corso del 1992 e del 1993. Nel seguente articolo Hans Rohner di Zurigo, vincitore del concorso indetto per la realizzazione grafica della nuova serie di prospetti, esprime le sue impressioni in merito alla loro realizzazione.

I concorrenti ricevettero l'incarico di sviluppare una concezione grafica e testuale moderna e adatta per gli anni a venire. I contenuti e gli aspetti di carattere grafico che caratterizzano la nuova serie sono la riforma della protezione civile 95 nonché i nuovi modi di recepire da una parte e le aspettative della popolazione (influsso dei media del giorno d'oggi, cambiamenti politici a livello internazionale) dall'altra.

Nel realizzare la mia proposta ho posto l'accento sui seguenti punti:

### - Testo

Lo stile è quello di un testo «giornalistico» con una componente puramente oggettiva e funzionale. Si devono utilizzare degli elementi in grado di gui-



## LEBENSRAUM AUF ZEIT

Für jeden Schutzraumbewohner gibt es eine Liegestelle. Aus Platzgründen sind die Liegestellen häufig übereinander gestapelt. Zwei sind die Platzverhältnisse mit 1 m<sup>2</sup> Fläche und 2,5 m<sup>3</sup> Raum pro Person eng – doch die meisten anderen Länder sehen noch weniger vor.

**Notaborte** (Trockenklosets) sind als einfache Systeme mit Fäkalienbesaugung im Kunststoffbehälter unabhängig von Wasseranschluss und Chemikalien für Notsituationen die geeignete Lösung.

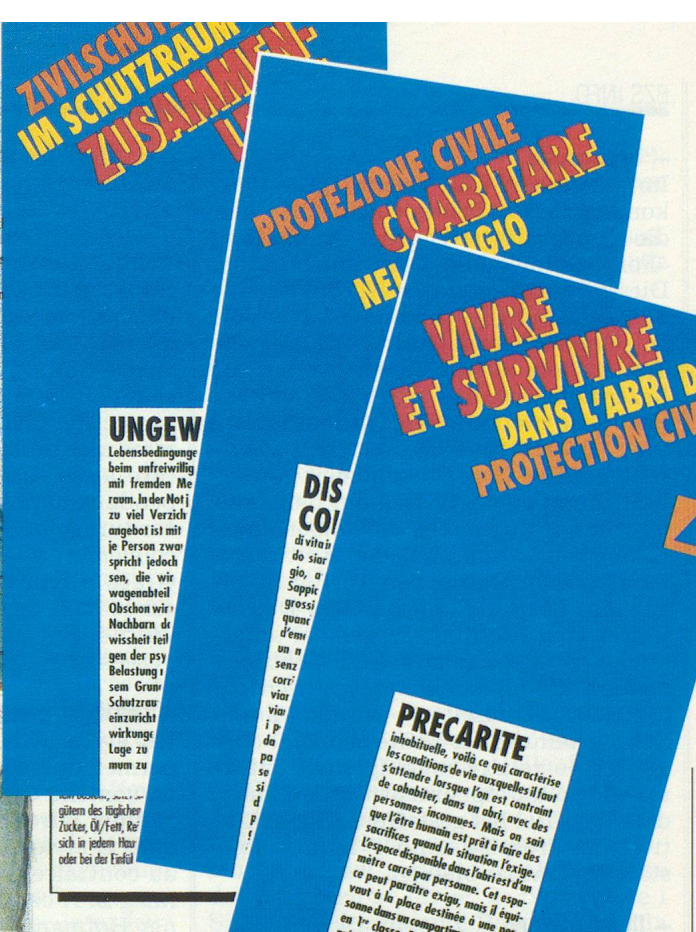
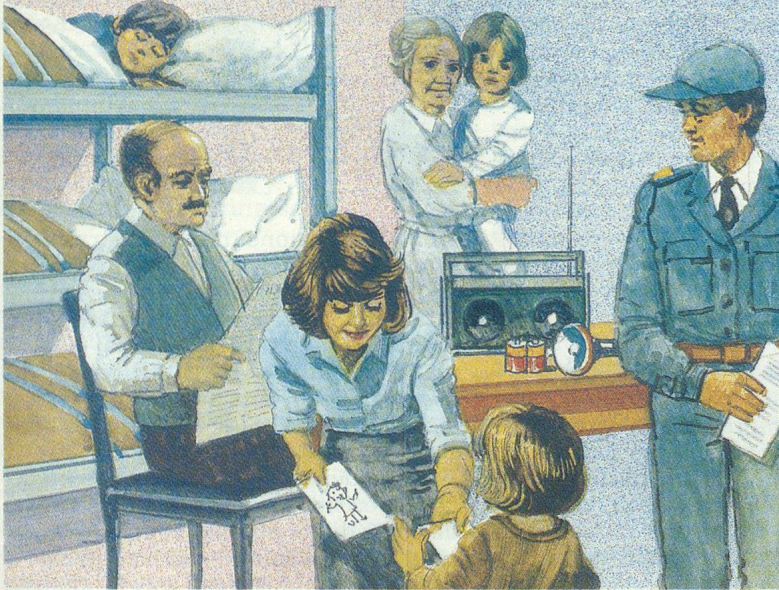
Auch bei Stromausfall gibt es **Licht**: mit Kerzen, Taschenlampen oder von der Lampe des Lüftungsgertes, die bei Handbetrieb mit Strom versorgt wird.

## RUHIG, WEIL INFORMIERT

Wichtig ist, dass Sie jederzeit wissen, was draussen passiert. Der **Radioempfang** über UKW (DRS 1) ist auch im geschlossenen Schutzraum sichergestellt – dank erhöhter Sendeleistung.

Im weiteren kommen auch die Dienste des Nachrichtendienstes und des Übermittlungsdienstes der örtlichen **Zivilschutzorganisation** der Bevölkerung zugute.

Wenn der Zivilschutz aufgeboten ist und sich ein längerer Aufenthalt in den Schutzräumen abzeichnet, stehen Ihnen speziell ausgebildete Zivilschützer: beratend zur Seite, z.B. bei Bedienung von Geräten, Betreuung von Kranken und anderen auftauchenden Problemen.



völkerung (Einflüsse heutiger Medienangebote, internationale politische Veränderungen).

In meinem Vorschlag legte ich besonderen Wert auf die folgenden Vorüberlegungen, nach denen jetzt auch die mir übertragene Realisierung entsteht:

### – Textteil

Der Ansprachestil soll sich zwischen «journalistischer» und rein sachlicher, funktionaler Art bewegen. Das heisst, es müssen Elemente zur Anwendung kommen, die den Lesevorgang steuern und erleichtern, wie klare Titelgestaltung (konsequente Hierarchisierung), Leser/-innen-Unterstützung (Lead, hervorgehobene Aussagen, Kästen, Bildlegenden resp. -kommentare), akzeptanz- und motivationsfördernde Massnahmen (Appelle, «Lebenshilfe», praktisch verwertbare Tips und Informationen).

### – Grafik allgemein

Die Seh- und Lesegewohnheiten der modernen «Mediengesellschaft» sind zu berücksichtigen: starke optische Identifikationselemente, Anwendung von Farbcodes und -zuordnungen, die das Auseinanderhalten von Inhaltsteilen erleichtern. Durch das knappe, gegebene Format (in der Übergangszeit funktionieren die bestehenden und neuen Prospekte miteinander) dürfen sich Test- und Bildaussagen nie überschneiden. Bei den bilddominanten Seiten kommt den Illustrationen neben der reinen Informationsvermittlung eine visuelle Ordnungs- und Gewichtungsfunktion sowie natürlich Motivationswirkung zu.

### – Le texte

La conception du texte doit se situer entre la forme journalistique et l'énoncé purement objectif, fonctionnel. Dans le texte interviennent donc des éléments qui permettent une lecture facile et agréable. Ainsi, la composition même des titres correspond à un ordre bien défini; l'attention du lecteur est soutenue par des mots clés, des déclarations mises en exergue, des encadrés, des légendes et des commentaires soulignant les illustrations; des moyens propres à favoriser l'adhésion et la motivation du public sont utilisés (appels, conseils pratiques, informations diverses).

### – La conception graphique

En ce qui concerne la présentation, il importe de tenir compte des usages qui ont cours dans notre société dite «des médias». Le lecteur est en effet accoutumé à ce qu'un texte présente des points de repère optiques très clairs, des couleurs qui facilitent la distinction entre les différentes parties du contenu. Le format imposé est réduit (durant la phase transitoire, les anciens et les nouveaux dépliants seront utilisés parallèlement). Ceci implique donc que toute redite entre le texte et l'image soit évitée. Les pages qui accordent la priorité à l'image doivent non seulement informer, mais aussi traduire visuellement l'importance que revêtent certaines questions; elles doivent, bien sûr, être convaincantes.

### – La typographie

Contrairement aux caractères stylisés qui sont souvent employés dans les publications commerciales, la typogra-

dare il lettore in modo da facilitarli il compito nel miglior modo possibile: per esempio una chiara strutturazione dei titoli (gerarchia appropriata), il sostegno del lettore (lead, frasi messe in rilievo, riquadri, legende e commenti), nonché delle misure atte ad incentivare la disponibilità nei confronti del testo e la motivazione dei lettori (appelli, consigli pratici e informazioni).

### – Grafica in generale

Si deve tener conto delle abitudini dei lettori moderni facendo uso di elementi ottici marcati che facilitino l'identificazione e impiegando i colori per favorire la distinzione dei diversi elementi. Inoltre si deve far attenzione a non sovrapporre il testo alle immagini, cosa assai difficile dato il formato ridotto dell'opuscolo (durante la fase transitoria sono disponibili sia i prospetti vecchi che quelli nuovi). Sulle pagine in cui prevalgono le immagini, oltre a trasmettere le informazioni del caso, le illustrazioni devono essere concepite in modo da rispettare un certo ordine in funzione della loro importanza.

### – Tipografia

Contrariamente a quanto succede in diversi stampati a carattere commerciale, nel nostro caso la tipografia deve corrispondere al principio della «form fol-

### - Typografie

Im Gegensatz zu vielen «gestylten» kommerziellen Printmedien muss hier die Typografie streng der Auffassung «Form follows Function» entsprechen. Dies schliesst eine modern anmutende Textgestaltung in keiner Weise aus. So entschied ich mich dafür, neue optische Trends dort aufzunehmen, wo sie die Rezeptionswirkung vergrössern können. Eine moderne Gestaltungsauffassung überträgt eine moderne Zivilschutz-auffassung, sie impliziert Aktualität, Kompetenz, Wissen auf dem letzten Stand. Zugunsten der allgemeinen Lesbarkeit wird durchgehend nicht unter den Schriftgrad von 10 Punkt gegangen, Textteile in schmalen Duktus liessen sich allerdings wegen der anfallenden Textmenge zum Teil nicht vermeiden. Bei den rein typografisch gehaltenen Titelseiten wurde durch Schrägstellung der Texte erreicht, dass auch eine relativ umfangreiche Information so untergebracht werden kann, dass die Titel bei gestaffelter Präsentation im Prospektständer immer vollständig sichtbar bleiben.

### - Illustrationen

Ein realistischer, verständlicher, ungekünstelter Stil soll die Inhalte direkt übermitteln. Nicht Stimmungsbilder oder comic-hafte Überzeichnungen, sondern zutreffende zeichnerische Umsetzungen sind zu entwickeln. Die vom Thalwiler Illustrator Werner Hofmann geschaffenen Zeichnungen sind als Informationsträger genauso konsequent eingesetzt wie natürlich auch als Motivationselement (Interesse am Gegenstand soll den Textanstieg provozieren/erleichtern).

### - Farbgebung

Farbig ist schon die primäre Wahrnehmung des Menschen. Farben wirken direkt auf die Psyche – mit Farben kann auch manipuliert werden. Farben sind die prägnantesten Unterscheidungs-mittel in der gestalteten Umwelt. Wir machen uns die positiven Aspekte zunutze: Schon der erste Eindruck der Prospektserie lebt von der Vielfalt und Suggestionskraft der Farben. Noch mehr – die Farbgebung ist das Hauptgestaltungs-element der rein typografisch aufgebauten Titelseiten. Die Kombination der Farben soll die thematische Gliederung der Serie ausdrücken, die Orientierung sicherstellen. Auch innerhalb der Prospekte werden thematisch motivierte Farbhintergründe über ganze Seiten gezogen, um klare Zuordnungen von auf diese Hintergründe gesetzten Texten zu erreichen.

Auf den Titelseiten stehen folgende Kombinationen für folgende Themen:

- Grund (Zivilschutz-) blau, Schrift (Zivilschutz-) orange, für «Leben im Schutzraum»
- Grund (Zivilschutz-) orange, Schrift

phie doit ici se conformer strictement au principe qui veut que la forme soit adaptée à la fonction. Ceci n'exclut d'aucune manière une composition de texte moderne et attrayante. Aussi ai-je résolu d'introduire les nouvelles tendances lorsqu'elles permettent de mieux transmettre le message. Une conception typographique moderne souligne la conception moderne de la protection civile. Le format des caractères a été choisi en fonction d'une lecture aisée. L'ampleur des textes a cependant imposé parfois l'emploi d'une écriture plus compacte. Les pages de couverture ne comportent que du texte. Grâce à leur disposition en diagonale sur le haut de la page, les titres restent visibles lorsque les brochures sont exposées sur les présentoirs.

### - Les illustrations

Un style réaliste, explicite et naturel permet une compréhension immédiate du contenu de l'image. Il ne s'agit ni de vouloir faire impression, ni de donner dans le style de la bande dessinée, mais au contraire de transposer la réalité en images. A cet égard, l'illustrateur Werner Hofmann, de Thalwil, a su trouver le style adéquat. Supports de l'information, ses dessins éveillent l'intérêt et la curiosité de la personne qui prend cette publication en main, ils l'incitent à prendre connaissance du texte dont la lecture est alors facilitée.

### - Les couleurs

La première impression que produit en l'homme la présence des objets est celle de la couleur. Les couleurs agissent directement sur le psychisme et peuvent influencer l'attitude de l'individu. Les couleurs constituent le moyen de différenciation le plus précis dans notre environnement organisé.

Nous avons donc utilisé les effets positifs qu'exercent les couleurs. Dès l'abord, cette série de dépliants se présente de façon suggestive par la diversité de ses couleurs. Les couleurs constituent même l'un des éléments dominants de la conception purement typographique des pages de couverture.

La combinaison des couleurs doit permettre de différencier clairement les différents thèmes traités dans chaque dépliant. Elle tient lieu de fil conducteur, en quelque sorte. Les couleurs qui s'inscrivent en toile de fond sur les pages intérieures du dépliant visent le même objectif.

En pages de couverture, les combinaisons de couleurs correspondent aux thèmes suivants:

- Fond bleu (bleu PCi), caractères orange (orange PCi) pour «Vivre et survivre dans l'abri»
- Fond orange (orange PCi), caractères bleus (bleu PCi) pour «L'abri de la protection civile, une infrastructure au service de tous»
- Fond mauve, caractères violet bleuté pour «Les femmes et la PCi»



lows funktion». Naturalmente ciò non esclude l'integrazione di testi moderni. Ho quindi deciso di adottare nuove tecniche ottiche laddove ciò contribuisce a migliorare la ricettività.

Una disposizione moderna trasmette l'immagine di un concetto di protezione civile moderno in quanto implica attualità, competenza e conoscenze adeguate. Al fine di facilitare la lettura, non ho mai utilizzato caratteri più piccoli del 10; purtroppo data la mole di testo è stato talvolta necessario utilizzare una scrittura molto compatta.

Il testo delle copertine, realizzate secondo criteri puramente tipografici, è disposto di traverso in modo da risultare sempre leggibile, anche quando i prospetti sono esposti negli appositi stander.

### - Illustrazioni

Lo stile realistico, facilmente comprensibile e naturale contribuisce alla trasmissione diretta dei contenuti. Non si tratta di realizzare immagini esageratamente attraenti, bensì di illustrare i testi con immagini sobrie ed appropriate. I disegni, realizzati da Werner Hofmann di Thalwil sono nel contempo portatori d'informazioni nonché elementi atti ad incentivare la motivazione del lettore (l'interesse per l'oggetto provoca/facilita l'accesso al testo).

### - Colori

I colori costituiscono l'elemento ricettivo primario dell'uomo. Essi influiscono direttamente sulla psiche – con i colori è possibile manipolare la gente. Essi costituiscono l'elemento di distinzione maggiore in un ambiente strutturato secondo certi criteri.

Noi sfruttiamo gli aspetti positivi: già la prima impressione della nuova serie di prospetti è dominata dalla molteplicità e dalla forza espressiva dei colori. Per di più la colorazione costituisce l'elemento grafico più importante delle copertine, realizzate secondo principi puramente tipografici.

La combinazione dei colori rispecchia la struttura tematica della serie permettendo così al lettore di orientarsi.

Anche all'interno si ricorre ai colori per sottolineare i temi trattati sulle diverse pagine. Ad ogni tema è abbinato un colore.

Per le copertine sono state utilizzate le seguenti combinazioni:

- Sfondo blu (protezione civile), scrittura arancione (protezione civile) per «La vita nel rifugio»

(Zivilschutz-) blau, für «Schutzraum (-bau)»

- Grund hell-rotviolett, Schrift blauviolett für «Frauen im Zivilschutz»
- Grund hellgrün, Schrift blau für «Zivilschutz in der Gemeinde»
- Grund rot, Schrift weiss für «Zivilschutz '95» (Konzeption)
- Grund schwarz, Schrift rot für «Wer klug ist, sorgt vor»

Die Titel in Anführungszeichen sind Arbeitstitel, die noch nicht unbedingt der endgültigen Version entsprechen. Für die grafische Unterstützung eines jeden Titelblatts wird je eine zusätzliche (Signal-)Farbe eingesetzt.

#### – Schlussbemerkung und Dank

Es hat mich sehr gefreut, dass ich diesen anspruchsvollen, in seiner Art für mich nicht alltäglichen Auftrag für das BZS realisieren darf. Erst die Akzeptanz bei den Leserinnen und Lesern wird über den Erfolg unserer Anstrengungen entscheiden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich dem Team der Informationsstelle im Bundesamt für Zivilschutz, insbesondere den Herren Aeschimann und Boschung, für ihre unverzichtbaren Anregungen, grosse Unterstützung und zeitweise nötige Geduld ganz herzlich danken. ▀

- Fond vert clair, caractères bleus pour «La PCi dans la commune»
- Fond rouge, caractères blancs pour «La protection civile 95»
- Fond noir, caractères rouges pour «Mieux vaut se préparer»

Les titres cités ci-dessus sont provisoires, il ne seront pas nécessairement repris tels quels dans la version définitive.

Sur chaque page de couverture, les titres sont soulignés par une couleur distinctive supplémentaire.

#### – Remarques et remerciements

Ce fut un très grand plaisir pour moi de pouvoir réaliser ce travail à l'intention de l'OFPC. De par sa nature même, cette tâche, à vrai dire exigeante, ne m'était pas coutumière. Le succès de ces publications dépendra de l'accueil que les lectrices et les lecteurs voudront bien leur réserver.

Je saisis l'occasion qui m'est offerte de remercier chaleureusement le Service d'information de l'Office de la protection civile, et en particulier MM. Aeschimann et Boschung qui n'ont ménagé ni leurs conseils ni leur appui et qui, plus d'une fois, ont su faire preuve de la patience nécessaire. ▀

- Sfondo arancione (protezione civile), scrittura blu (protezione civile) per «La costruzione dei rifugi»
- Sfondo violetto tendente al rosso, scrittura violetto tendente al blu per «Le donne nella protezione civile»
- Sfondo verde chiaro, scrittura blu per «La protezione civile nel comune»
- Sfondo rosso, scrittura bianca per «Protezione civile 95» (concezione)
- Sfondo nero, scrittura rossa per «Meglio prevenire che guarire»

I titoli tra virgolette sono provvisori e non corrispondono necessariamente alla versione definitiva.

Per sottolineare graficamente le diverse copertine viene impiegato un colore supplementare.

#### – Osservazioni finali e ringraziamenti

Mi ha fatto molto piacere poter realizzare questo incarico del tutto fuori dall'ordinario affidatomi dall'Ufficio federale della protezione civile. Saranno i lettori e le lettrici a coronare o meno di successo gli sforzi da noi intrapresi. Colgo l'occasione per ringraziare i collaboratori del servizio d'informazione della protezione civile, in particolare i Signori Aeschimann e Boschung per la loro preziosa collaborazione nonché la pazienza dimostrata nei miei confronti. ▀

## Zivilschutz-Zahlen 1992

amk. Soeben erschienen ist die bekannte Broschüre «Zahlen, Fakten, Daten 1992» mit dem neuesten Zahlenmaterial über den Zivilschutz. Die Broschüre richtet sich an Referenten und weitere am Zivilschutzgeschehen Interessierte, die vom BZS verifizierte Angaben über den zivilen Bevölkerungsschutz haben möchten. Die Ausgabe 1992 enthält auch einen umfangreichen Teil mit den hauptsächlichsten Änderungen, die die Zivilschutzreform 95 bringt.

Ebenfalls erschienen ist das Faltblatt «Zivilschutz: Zahlen 1992». Es umfasst insgesamt sechs Seiten im Format 99 × 148 mm mit den wichtigsten Angaben über den Zivilschutz anfangs 1992 und kann mühelos in die Tasche gesteckt werden.

Einzelne Exemplare der Broschüre und des Faltblattes können mit dem Bestellschein aus dem Katalog «Informations- und Werbemittel, Ausstellungsmaterial» oder einer beigelegten an sich selbst adressierten Klebeetikette bestellt werden beim:

Bundesamt für Zivilschutz  
Informationsdienst  
3003 Bern ▀

## 1992: La protection civile en chiffres

amk. La brochure «Protection civile: chiffres, événements, dates 1992», de même que les données les plus récentes en matière de statistiques relatives à la protection civile viennent de paraître. La brochure s'adresse en particulier aux personnes chargées de présenter des exposés, mais aussi à toutes celles qu'intéressent des renseignements précis, vérifiés par l'OFPC, dans le domaine de la protection de la population. L'édition 1992 comporte de nombreuses pages consacrées aux changements introduits par la réforme 95 de la protection civile. Le dépliant «Protection civile: chiffres 1992» vient de sortir de presse également. De format réduit (99 × 148 mm), ce document se glisse facilement dans une poche. Il réunit toutes les informations essentielles sur la protection civile telle qu'elle se présentait au début de l'année 1992. Des exemplaires isolés de ces deux documents peuvent être commandés à l'OFPC. Il suffit d'envoyer à cet office le bulletin de commande inséré dans le catalogue des «Moyens d'information et de propagande, matériel d'exposition», ou de joindre à une commande écrite une étiquette autocollante portant les nom et adresse de la personne qui désire recevoir le ou les documents en question.

Office fédéral de la protection civile  
Service d'information, 3003 Berne ▀

## Protezione civile – cifre 1992

amk. Recentemente è stato pubblicato l'opuscolo «Cifre, fatti, dati 1992» con le ultime informazioni concernenti la protezione civile. La pubblicazione è indirizzata ai conferenzieri nonché ad altre persone interessate che desiderano avere delle informazioni affidabili in quanto verificate dall'UFPC. Inoltre l'edizione 1992 contiene un capitolo che tratta la Riforma della protezione civile 95 nonché i cambiamenti più importanti che questa comporta.

Quest'anno abbiamo pubblicato anche un prospetto pieghevole «Protezione civile: cifre 92», il quale, date le sue dimensioni di 99 × 148 millimetri, trova posto comodamente in una tasca. Il prospetto si compone di sei pagine recanti i dati più importanti sullo stato della protezione civile all'inizio del 1992.

Sia l'opuscolo che il prospetto possono essere ordinati per iscritto inviando il modulo d'ordinazione contenuto nel catalogo «Mezzi d'informazione e di propaganda. Materiale d'esposizione» oppure un'etichetta autocollante recante l'indirizzo del destinatario, al seguente indirizzo:

Ufficio federale della protezione civile  
Servizio d'informazione  
3003 Berna ▀

**Eidgenössischer Rapport mit den Chefs der kantonalen Ämter für Zivilschutz**

# Frauen im Zivilschutz: gut motiviert

**kam. Weniger in den ZSO eingeteilte Frauen, aber motiviertere mit Fachkompetenz: Dies sind zwei Ergebnisse aus einer Umfrage des Ausschusses «Frau und Gesamtverteidigung» bei Zivilschutzorganisationen in Städten und Gemeinden unterschiedlicher Grösse. Am Eidgenössischen Rapport mit den Chefs der kantonalen Ämter für Zivilschutz wurde ein weiteres Mal über die Stellung der Frau im Zivilschutz im allgemeinen und die Tätigkeit des Ausschusses «Frau und Gesamtverteidigung» im besonderen orientiert. Zum letzten Mal war der Ausschuss ein Thema am November-Rapport 1990 mit den kantonalen Chefs Ende 1990 («Zivilschutz» 4/91).**

Inzwischen hat dieser Ausschuss seine Tätigkeit schweremotig auf die Sensibilisierung schweizerischer Frauendachorganisationen mit allgemeinen Aspekten der Sicherheitspolitik ausgerichtet. In diesem Sinne hat er in letzter Zeit mit Erfolg verschiedene Informationsveranstaltungen durchgeführt, so namentlich am 19. Februar 1992 in Gerzensee zum Thema «Frau und Sicherheit» unter der Leitung von Prof. Dr. Mathias Haller, St. Gallen.

Die im Frühjahr 1990 dem Bundesrat unterbreiteten Vorschläge betreffend eine obligatorische Grundausbildung für Frauen – und allenfalls auch nicht militär- und schutzdienstleistende Männer – zum Verhalten in Not- und Krisensituationen sind im Bericht 90 über die Sicherheitspolitik der Schweiz als offene Fragen aufgeführt worden. Diese Thematik soll nunmehr in die bevorstehenden Abklärungen über die allfällige Ablösung der Wehr- und Schutzdienstpflicht durch eine allgemeine Dienstpflicht mit einbezogen werden.

Im Rahmen seiner allgemeinen Tätigkeit ist der Ausschuss «Frau und Gesamtverteidigung» weiterhin bestrebt, durch punktuelle Vorkehrungen günstige Rahmenbedingungen zur möglichst koordinierten Mitwirkung der Frau in den sicherheitspolitisch relevanten Institutionen zu schaffen. Diesem Ziel diene unter anderem die im letzten Jahr in Verbindung mit dem BZS und dem Schweizerischen Zivilschutz-Fachverband der Städte bei rund 100 Zivilschutzorganisationen unterschiedlicher Grösse der Kantone



Frauen im Zivilschutz sind gut motiviert.

(Foto: rei)

Zürich, Appenzell-Ausserrhoden, Zug, Solothurn, St. Gallen, Aargau, Tessin, Wallis, Waadt und Genf sowie bei verschiedenen Städten anderer Kantone durchgeführte Umfrage über die Entwicklung der freiwilligen Schutzdienstleistung und der damit verbundenen Probleme.

Die Auswertung der 72 eingegangenen Fragebogen ergab im wesentlichen folgendes Stimmungsbild:

1. In den letzten fünf Jahren ist in den befragten Zivilschutzorganisationen (ZSO) tendenziell eine Abnahme der Zahl der schutzdienstleistenden Frauen zu verzeichnen. Es scheint, dass sich die Diskussionen über Sinn und Zweck des Zivilschutzes sowie über sein Ansehen in der Öffentlichkeit und die zum Teil vorhandenen organisatorischen und ausbildungsmässigen (Qualität der Wiederholungskurse!) Unzulänglichkeiten hemmend auf das Mitmachen der Frauen auswirken. Als Grund für die rückläufigen Bestandeszahlen werden auch praktische Probleme (Schwierigkeiten bei der Kinderbetreuung, unbefriedigende Regelung der Erwerbsersatzordnung usw.) aufgeführt.

2. Frauen sind nach wie vor vorwiegend im Sanitätsdienst eingeteilt.

3. Dienstleistende Frauen sind meist gut motiviert und nutzen die Chance, eine Kaderfunktion im Zivilschutz zu übernehmen.

4. Da und dort werden schutzdienstleistenden Frauen Führungsqualitäten abgesprochen. Hingegen scheint ihre Fachkompetenz nicht angezweifelt zu werden. Als Schwachpunkt wird aus der Sicht der ZSO ihre zeitliche Verfügbarkeit beurteilt.

5. Der Einbezug der Frauen in den Zivilschutz erfolgt meistens punktuell oder zufällig. In der Regel fehlt in den ZSO ein planmässiges Vorgehen zur Förderung der Mitwirkung der Frauen.

6. Für Werbeaktionen stehen ganz allgemein nur im bescheidenen Mass finanzielle und personelle Mittel zur Verfügung. Erfreulich ist, dass im Rahmen des für die Jahre 1989/90 festgelegten Informationsschwergewichts über 40 % der befragten ZSO nennenswerte Werbeaktionen eingeleitet haben. Diese Massnahmen wurden von elf ZSO als erfolgreich bezeichnet. Dagegen konnten in 18 ZSO offenbar keine Erfolge erzielt werden. Jede fünfte ZSO beabsichtigt, im Rahmen der Reform 95 günstige Voraussetzungen im Hinblick auf die Mitwirkung der Frauen im Zivilschutz zu schaffen.

7. Dienstleistende Frauen vertreten vielfach die Auffassung, dass die spezifischen Interessen der Frauen im Zivilschutz zuwenig berücksichtigt werden, insbesondere im Rahmen der Informationstätigkeit oder konsultativer Gremien (u.a. fehlende oder ungenügende Vertretung der Frauen in den Zivilschutzkommissionen der Gemeinden). Auch wenn die erwähnten Feststellun-



gen keinen Anspruch auf gesamtschweizerische Repräsentativität erheben können, bestätigen sie bekannte Erkenntnisse.

Wie im bundesrätlichen Bericht vom 26. Februar 1992 über Einsatz und Organisation des Zivilschutzes festgehalten wird (vgl. Ziffer 51 des Zivilschutzleitbildes), wird in Zukunft der freiwilligen Mitarbeit der Frauen im Zivilschutz eine grosse Bedeutung zukommen, insbesondere auch mit Blick auf eine noch bessere Verankerung des Zivilschutzgedankens in der Bevölkerung. Es gilt, die mit der Reform 95 verbundenen Chancen ebenfalls in dieser Hinsicht zu nutzen. Konkret sollte in einer ersten Phase, das heisst bis 1995, in allen ZSO ein Frauenanteil von mindestens 5% angestrebt werden, wobei eine möglichst ausgewogene weibliche Vertretung in allen Funktionen und Diensten von Vorteil wäre.

Es ist und bleibt aber in erster Linie Sache der Gemeinde – der Hauptträgerin des Zivilschutzes – sich um die aktive Mitarbeit der Frauen in ihrer ZSO zu bemühen. Die Erfahrung zeigt, dass die Selbstdarstellung der ZSO – insbesondere im Rahmen gut vorbereiteter und straff geführter jährlicher Übungen (Wiederholungskurse) – das beste Werbemittel bedeutet.

Der Vollständigkeit sei erwähnt, dass das BZS zur Zeit zwei neue Informationsschriften zur Mitarbeit der Frauen im Zivilschutz vorbereitet. Bei der ersten geht es um die Aktualisierung des letztmals im Oktober 1988 überarbeiteten Faltprospektes «Zivilschutz auch für Frauen» unter Berücksichtigung der Neuorientierung des Zivilschutzes. Die zweite Schrift richtet sich an Angehörige des Militärischen Fauendienstes (MFD) und des Rotkreuzdienstes (RKD), die zum Zivilschutz übertreten möchten. Die letztgenannte Kurzinformation soll den Interessentinnen im Zeitpunkt ihres Austritts aus der Armee überlassen werden in der Hoffnung, dass sich auf diese Weise motivierte Frauen noch vermehrt durch den Zivilschutz angesprochen fühlen. ▣

Rapport fédéral 1/92 organisé à l'intention des chefs cantonaux de la protection civile

## Les femmes sont en général bien motivées

**kam. Les femmes qui font partie de la protection civile sont peu nombreuses, mais motivées et compétentes. Ces constatations ressortent d'une enquête que la commission «La femme et la défense générale» a effectuée auprès des organisations de protection civile, dans des villes et des communes de différentes grandeurs. Lors du rapport fédéral organisé à l'intention des chefs cantonaux de la protection civile, la question de la participation de la femme dans la protection civile a été une nouvelle fois évoquée. Des précisions ont en particulier été données sur l'avancement des travaux entrepris au sein de la commission «La femme et la défense générale». Les chefs des offices cantonaux avaient déjà été informés de l'activité de cette commission lors du rapport de novembre 1990 (voir revue Protection civile 4/91).**

Cette commission s'est depuis lors essentiellement consacrée à sensibiliser les organisations faitières des associations féminines suisses à divers aspects de la politique de sécurité. Dans ce contexte, elle a organisé plusieurs réunions d'information qui ont connu un réel succès; à cet égard, il y a lieu de citer notamment le colloque ayant pour thème «La femme et la sécurité», qui s'est tenu le 19 février dernier à Gerzensee, sous la présidence de M. Matthias Haller, professeur à l'Université de St-Gall.

Au printemps 1990, des propositions ont été soumises au Conseil fédéral. Elles concernaient une formation de base obligatoire dispensée aux femmes, éventuellement aussi aux hommes non astreints à servir dans l'armée ou la protection civile. Chaque citoyen et chaque citoyenne seraient ainsi instruits sur la manière de se comporter dans des situations de nécessité de plus ou moins grande envergure. Dans son rapport 90 sur la politique de sécurité, le Conseil fédéral précise que ce principe est à l'étude. Ce thème sera donc repris dans le cadre des travaux relatifs au remplacement éventuel de l'obligation de ser-

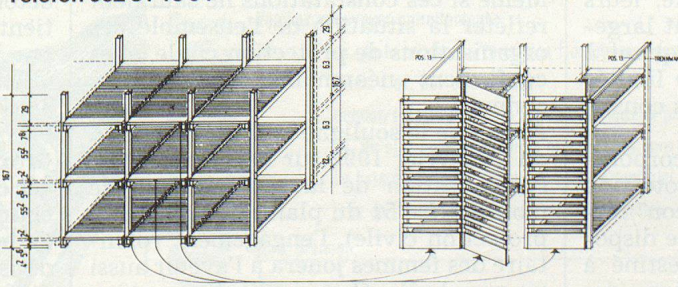
vir dans l'armée et la protection civile par une obligation générale de servir. La commission «La femme et la défense» poursuit son activité. Par des actions ponctuelles, elle cherche à créer les conditions-cadres qui permettront de coordonner le mieux possible la participation des femmes dans les principales institutions relevant de la politique de sécurité. L'année dernière, elle a notamment réalisé une enquête en collaboration avec l'OFPC et l'Association professionnelle suisse de protection civile des villes. Un questionnaire concernant l'évolution du service volontaire dans la protection civile a ainsi été remis à quelques cent organisations de protection civile de différentes grandeurs dans les cantons de Zurich, Appenzell Rhodes-Extérieures, Zoug, Soleure, St-Gall, Argovie, Tessin, Valais, Vaud et Genève, ainsi qu'à diverses villes d'autres cantons.

Voici en substance les principaux enseignements qui se dégagent des réponses fournies par 72 organisations de protection civile:

1. Au cours des cinq dernières années, les organisations de protection civile

## PLANZER HOLZ AG 6262 LANGNAU LU

Telefon 062 81 13 94



**SYSTEM PLANZER**  
unschlagbar in

- Stabilität
- Einfachheit
- Verwendbarkeit

Alles verschraubt  
Doppelliegen lieferbar  
Platzsparende Lagerung

Preis ab Fr. 52.-  
pro Schutzplatz

**ACHTUNG:** Zivilschutzorganisationen können die Liegen in kommunalen Übungen preisgünstig selber anfertigen. – Rufen Sie uns an.



Protection civile: les femmes sont en général bien motivées.

(OPC) interrogées ont enregistré, dans l'ensemble, une diminution de leurs membres féminins. Il semble que la discussion relative à la mission et l'action de la protection civile, d'une part, l'attitude de l'opinion publique à l'égard de cette institution, d'autre part, et enfin les insuffisances qui affectent en partie l'organisation et l'instruction (la qualité des cours de répétition est souvent mise en cause!) ne soient pas étrangères au manque d'enthousiasme des femmes à s'engager dans la protection civile. Des motifs d'ordre pratique sont également évoqués, tels le problème de la garde des enfants ou le régime des allocations pour perte de gain, jugé insatisfaisant.

2. Comme cela a toujours été le cas, les femmes sont incorporées principalement dans le service sanitaire.
3. Les femmes sont en général bien motivées et profitent de l'occasion qui leur est offerte d'assumer une fonction de cadre dans la protection civile.
4. L'aptitude des femmes à assumer des tâches de conduite est parfois mise en doute. En revanche, leurs compétences techniques sont largement reconnues. Les OPC, quant à elles, estiment que la durée limitée de l'engagement des femmes constitue un point faible.
5. La plupart du temps, l'incorporation de femmes dans la protection civile intervient d'une façon fortuite. En général, les OPC ne disposent pas de plan précis destiné à promouvoir la collaboration des femmes.
6. D'une manière générale, les moyens engagés pour le recrutement des

femmes sont limités, tant en ce qui concerne les finances que les personnes disponibles. Il convient cependant de relever qu'en 1989 et 1990, 40 % des OPC interrogées ont organisé des campagnes spécifiques dans le cadre du thème d'information prioritaire, consacré aux femmes dans la protection civile. 11 OPC se sont déclarées satisfaites des résultats obtenus par ces opérations. Par contre, 18 OPC n'ont apparemment pas enregistré les succès escomptés. 1 OPC sur 5 envisage une collaboration accrue des femmes, grâce aux conditions favorables qui pourront être créées dans le cadre de la réforme 95.

7. Les femmes servant dans la protection civile estiment souvent que cette dernière ne tient pas suffisamment compte des intérêts qui leur sont propres, notamment dans les activités liées à l'information au sein des commissions consultatives (la représentation des femmes est insuffisante, voire inexistante, au sein des commissions de protection civile des communes, notamment).

Même si ces constatations ne sauraient refléter la situation de l'ensemble des organisations de protection civile, elles confirment néanmoins des données connues.

Ainsi que le souligne le rapport fédéral du 26 février 1992 sur l'engagement et l'organisation de la protection civile (voir chiffre 51 du plan directeur de la protection civile), l'engagement volontaire des femmes jouera à l'avenir aussi un grand rôle. Cette institution ne s'en verra que mieux intégrée dans la population. En ce sens, il s'agit de mettre à profit toutes les chances que peut offrir

la réforme 95. A notre avis, il conviendrait de conjuguer les efforts afin que, dans un premier temps, c'est-à-dire jusqu'en 1995, toutes les OPC comptent dans leurs effectifs au moins 5 % de femmes. De plus, une répartition équilibrée des femmes entre les différentes fonctions et différents services présenterait d'indéniables avantages.

Comme par le passé cependant, les mesures visant à promouvoir la participation active des femmes à la protection civile incombent avant tout aux communes, qui sont les principales responsables de la protection civile. L'expérience montre qu'une OPC qui sait se montrer à la hauteur de sa tâche, en particulier dans le cadre d'exercices annuels (cours de répétition) bien préparés et bien dirigés, constitue le meilleur moyen de recrutement.

Nous ne voudrions pas omettre de mentionner que nous préparons actuellement deux nouvelles brochures d'information concernant la collaboration des femmes dans la protection civile. La première constitue en fait une nouvelle version du dépliant intitulé «La protection civile, également pour les femmes», qui avait déjà été remanié en octobre 1988. Cette nouvelle brochure tient compte des innovations apportées par la réforme 95 de la protection civile. La seconde publication s'adresse aux membres du Service féminin de l'armée (SFA) et du Service de la Croix-Rouge (SCR) qui désirent s'engager dans la protection civile. Cette brochure sera remise aux intéressées lors de leur libération du service militaire, dans l'espoir que des femmes motivées prennent encore davantage conscience que la protection civile a aussi besoin d'elles. ▽

Eidgenössischer Rapport mit den Chefs der kantonalen Ämter für Zivilschutz

# Im Krieg braucht die Bevölkerung eine gute Information

**amk. Am eidgenössischen Rapport vom 7./8. April 1992 mit den Chefs der kantonalen Ämter für Zivilschutz orientierte BZS-Direktor Hans Mumenthaler über die neuesten Erkenntnisse aus dem Golfkrieg. Mit einer unter anderem am 26. März 1991 an die kantonalen Ämter verschickten Mitteilung wurde eine erste Bilanz gezogen. Rund ein Jahr später sind – trotz intensiver Bemühungen verschiedener Stellen bei den direkt betroffenen Ländern Irak, Israel, Kuwait und Saudi-Arabien – keine wesentlichen weiteren Erkenntnisse in Erfahrung gebracht worden. Auch wurden die vom BZS in den Erstbeurteilungen gemachten Feststellungen und vertretenen Thesen durch die inzwischen eingegangenen Berichte nicht widerlegt, hielt Direktor Mumenthaler fest.**

Im Bereich des Kulturgüterschutzes ist festzuhalten, dass vor Kriegsausbruch alle Kriegsparteien dem Haager Abkommen aus dem Jahre 1954 beigetreten waren. Trotzdem geht aus den Berichterstattungen vor Ort hervor, dass dem Grundsatz der Respektierung der Kulturgüter – insbesondere in Kuwait (Plünderungen des Nationalmuseums durch die irakischen Besatzungstruppen, Beschuss des Sief-Palasts und so weiter) – nicht nachgelebt wurde und dass die Kulturgüter nicht vorschriftsmässig gekennzeichnet wurden. In Irak wurden Kulturobjekte zum Teil konventionswidrig für militärische Zwecke genutzt.

Im Zivilschutz ergibt sich zusammenfassend folgendes Bild:

Irak verfügt in den städtischen Agglomerationen über ein verhältnismässig gut ausgebautes (Sirenen-)Alarmierungsnetz. Die Gebäude sind in Irak in der Regel nicht unterkellert. Im Grossraum Bagdad befanden sich jedoch anfangs 1991 schätzungsweise 20 bis 40 künstlich belüftete und mit Schutzfiltern ausgerüstete Schutzräume (finnische beziehungsweise schwedische Normen) mit einer Kapazität von je 1500 Personen. Auch in Hotels und Verwaltungsgebäuden sind seit 1981 Schutzräume erstellt worden, die zum Teil als öffentliche Schutzräume gedacht waren und während der kriegerischen Auseinandersetzungen scheinbar oftmals zweckentfremdet wurden. Schutzmasken waren keine vorgesehen und gab es deshalb nicht. Rettungsdienste waren nur beschränkt vorhanden. Ungeachtet der insgesamt prekären Schutzmöglichkeiten und der schwierigen Versorgungslage scheinen sich in der vom Krieg direkt betroffenen Bevölkerung keine besonderen Panikerscheinungen ereignet zu haben.

In Kuwait sind keine vorsorglichen Vorkehrungen zum Schutz der Bevöl-

kerung getroffen worden. Letztere verfügte über keine Schutzmasken. Vereinzelt gab es Schutzmöglichkeiten in Tiefgaragen von Einkaufszentren und öffentlichen Gebäuden. Beim irakischen Überfall waren Panikreaktionen, insbesondere in den führenden Gesellschaftskreisen, sowie grosse Fluchtbewegungen nach Saudi-Arabien beziehungsweise nach Jordanien (ausländische Arbeitnehmer) zu verzeichnen.

Saudi-Arabien beziehungsweise Riad wurde durch rund 30 Scudraketen getroffen. Der Bevölkerungsschutz erwies sich als mangelhaft (unzuverlässiges Alarmierungssystem, keine geeignete Schutzinfrastruktur und anfänglich keine Schutzmasken). Zudem wurden keine behördlichen Verhaltensanweisungen verbreitet. Dies führte zu Fluchtbewegungen. So setzte sich etwa 50 % der Bevölkerung Riads nach Jeddah oder ins Ausland ab.

Im Gegensatz dazu verhielt sich Israels Bevölkerung und insbesondere jene der hauptbetroffenen Grossagglomeration von Tel-Aviv insgesamt zweckmässig. Dies ist auf die behördliche Führung (kontinuierliche Information, Verbreitung von Verhaltensanweisungen und so weiter) und vor allem auf die im Bereich des Zivilschutzes vorsorglich getroffenen Massnahmen zurückzuführen. Als Nachteil erwies sich aber die Tatsache, dass die Schutzräume nicht künstlich belüftbar waren und keine Schutzfilter aufwiesen.

## Fazit

Der Golfkrieg bestätigt die Erkenntnisse anderer bewaffneter Konflikte, wonach sich die Zivilbevölkerung im Falle einer umsichtigen und klaren Führung seitens der Behörden sowie des Vorhandenseins eingespielter Notfallorganisationen im grossen und ganzen besonnen verhält (keine Panikerscheinungen und keine Fluchtbewegungen). Dies vor allem dann, wenn die

Bevölkerung an Ort und Stelle über echte Schutzmöglichkeiten verfügt. Von besonderer Bedeutung ist aber in diesem Zusammenhang die Sicherstellung einer zeitverzugslosen Alarmierung und Information bei einer sich abzeichnenden akuten Gefährdung.

Schliesslich hat der Golfkrieg gezeigt, dass für die Durchsetzung des humanitären Völkerrechts im Falle internationaler bewaffneter Konflikte (zum Beispiel Kennzeichnung der Schutzbauten und des Zivilschutzpersonals einerseits und der Kulturgüter andererseits, bestmögliche Entflechtung der militärischen Objekte und der zivilen Anlagen, Vorsichtsmassnahmen bei Kriegshandlungen, Schutz der natürlichen Umwelt) noch grosse Anstrengungen erforderlich sind. ▢

## Exkurs zum Bürgerkrieg in Jugoslawien

Obwohl es sich bei den Auseinandersetzungen zwischen Serbien und Kroatien beziehungsweise Bosnien-Herzegowina nicht um einen internationalen bewaffneten Konflikt im Sinne des Zusatzprotokolls I zu den Genfer Konventionen, sondern um einen Bürgerkrieg (Zusatzprotokolll II) handelt, lassen sich die Lehren aus dem Golfkrieg im wesentlichen auch auf den Fall Jugoslawien übertragen. Neueste Berichte aus Kroatien zeigen, dass die Kulturgüter trotz deren rechtzeitigen Kennzeichnung grosse und zum Teil irreversible Schäden erfahren haben, die das Ausmass der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und bei Erdbeben übertreffen. Im Bereich des Bevölkerungsschutzes hat sich die Bedeutung der vorsorglichen Bereitstellung von Schutzmöglichkeiten vor Ort, des Selbstschutzes beziehungsweise der Eigenverantwortung der Bevölkerung sowie der lage- und zeitgerechten Verbreitung behördlicher Verhaltensanweisungen bestätigt. ▢

Rapport fédéral 1/92 organisé à l'intention des chefs cantonaux de la protection civile

# En cas de guerre, la population doit être bien informée

**bzs.** Lors du rapport fédéral des 7 et 8 avril 1992 organisé à l'intention des chefs cantonaux de la protection civile, M. Hans Mumenthaler, directeur de l'OFPC, a parlé des enseignements qui peuvent être tirés de la guerre du Golfe. Une première évaluation de la situation avait été communiquée aux offices cantonaux le 26 mars 1991. Une année plus tard, et malgré les efforts déployés par divers services fédéraux dans les pays touchés par la guerre, c'est-à-dire en Irak, en Israël, au Koweït et en Arabie séoudite, nulle autre conclusion d'ordre fondamental n'a pu être dégagée de l'analyse des événements en question. Les rapports que nous avons reçus dans l'intervalle n'infirmant d'ailleurs pas les constatations et les thèses que nous formulions dans notre première appréciation, a conclu M. Mumenthaler.

Dans le domaine de la protection des biens culturels, il y a lieu de remarquer que la guerre du Golfe mettait en présence des pays qui tous avaient signé la Convention de La Haye de 1954. Les informations en provenance des lieux mêmes des hostilités indiquaient cependant que le principe du respect du patrimoine culturel n'avait pas été observé. Au Koweït, notamment, le musée national a été pillé par les troupes d'occupation irakiennes et le palais de Sief a été la cible de bombardements violents. Selon les mêmes informations, les biens culturels n'étaient pas signalés conformément aux dispositions de la convention. Au mépris de celle-ci, l'Irak a par ailleurs utilisé des objets culturels à des fins militaires.

En ce qui concerne la protection civile, la situation peut être résumée comme il suit:

L'Irak dispose d'un réseau d'alarme (c'est-à-dire de sirènes) relativement bien développé dans les villes. En Irak, les bâtiments ne comportent en général pas de caves. Au début de l'année dernière, l'agglomération de Bagdad comptait cependant entre 20 et 40 constructions de protection équipées d'un système de ventilation artificielle et de filtres à gaz, constructions réalisées selon les normes finlandaises et suédoises et pouvant accueillir quelque 1500 personnes chacune. Dès 1981, des abris avaient aussi été construits dans des hôtels et des bâtiments administratifs. Ils étaient en partie conçus comme abris publics. Durant les hostilités cependant, ils furent apparemment souvent utilisés à des fins étrangères à la protection de la population. Les masques de protection faisaient défaut. Le nombre des services de protection et de sauvetage était limité. Malgré la modestie des possibilités de protection qui lui étaient offertes et les difficultés d'approvisionnement auxquelles elle était confrontée, la population touchée

par la guerre n'a, semble-t-il, pas manifesté de panique particulière.

Au Koweït, aucune mesure de précaution n'avait été prise en vue de protéger la population. Celle-ci ne disposait pas de masques de protection. Les possibilités de protection se limitaient aux garages souterrains de certains supermarchés ou de quelques bâtiments publics. L'attaque irakienne provoqua des réactions de panique, en particulier dans les classes dirigeantes, et une fuite en masse des travailleurs immigrés vers l'Arabie séoudite ou la Jordanie.

L'Arabie séoudite, spécialement Riyad, fut touchée par près de 30 missiles SCUD. La protection de la population se révéla insuffisante. Le système d'alarme n'était pas fiable, l'infrastructure de protection était mal conçue et les masques, tout au moins au début des hostilités, n'étaient pas disponibles. De plus, les autorités ne diffusèrent aucune consigne sur le comportement à adopter dans ces circonstances. Ce qui amena la population à fuir. Près de la moitié de la population de Riyad prit ainsi la route de Jeddah ou de l'étranger.

En Israël par contre, la population fit en général preuve d'un calme remarquable, en particulier à Tel-Aviv, l'agglomération la plus touchée. Cette attitude doit être attribuée aux dispositions prises par les autorités. Non seulement des informations et des consignes sur le comportement à adopter ont constamment été diffusées mais, fait essentiel, les mesures de protection de la population avaient été prises préventivement. L'absence, dans les abris, d'un système de ventilation artificielle complété par des filtres à gaz s'est en revanche révélée être un inconvénient majeur.

## Conclusions

La guerre du Golfe confirme les enseignements qui ont pu être tirés d'autres

conflits armés. Lorsqu'elle est judicieusement encadrée par les autorités et qu'elle peut compter sur des organisations bien entraînées aux situations d'urgence, la population civile ne cède pas à la panique ni ne cherche le salut dans la fuite. Ceci est particulièrement vrai lorsque la population dispose sur place de réelles possibilités de se protéger. Dans ce contexte, il est évident que l'alarme immédiate et l'information jouent un rôle primordial en cas de danger imminent.

Enfin, la guerre du Golfe a démontré que des efforts considérables devront encore être accomplis afin que le droit humanitaire soit respecté en cas de conflits armés internationaux. Il s'agit notamment de prendre des mesures en matière de signalisation et d'identification, dans le domaine des constructions et du personnel de la protection civile comme de la protection des biens culturels. Il faut aussi éviter, dans la mesure du possible, que des objectifs militaires soient placés à l'intérieur ou à proximité des zones fortement peuplées, appliquer des mesures de précaution pour le cas de guerre et protéger l'environnement naturel. ▲

## A propos de la guerre civile en Yougoslavie

Les hostilités entre la Serbie et la Croatie ou la Bosnie-Herzégovine ne constituent pas un conflit armé international au sens du Protocole additionnel I aux Conventions de Genève. Mais il s'agit d'une guerre civile (voir Protocole additionnel II). Pour l'essentiel cependant, les enseignements tirés de la guerre du Golfe s'appliquent également au cas de la Yougoslavie. Les récents témoignages qui nous sont parvenus de Croatie indiquent que malgré la signalisation préalable dont ils ont fait l'objet, les biens culturels ont subi des dommages en partie irréparables. L'étendue des destructions surpasse les dégâts causés par la Seconde Guerre mondiale ou de graves séismes. En ce qui concerne la protection de la population, la mise en place de moyens de protection sur la ligne de front, les dispositions prises à titre individuel par la population (prise en charge personnelle) ainsi que les consignes sur le comportement à adopter diffusées en temps opportun par les autorités ont confirmé toute leur importance. ▲